

eine andere Weberin, »deine Kette ist schwarz, das passt gut zu diesem dunklen Rot. Beendest du heute nicht die Bestellung aus Paris? Dann könntest du danach gleich mit dem Tuch in Bordeaux beginnen, nicht wahr?«

»*Ma certo.*« Die Weberin mit den sanften braunen Augen arbeitete, wie Angela wusste, ausgesprochen gern für die amerikanischen Bekannten von Tess, die hier viele Jahre zuvor ihren Alterssitz in einer der schönsten Villen des Städtchens genommen hatte. Die freundliche alte Dame, die eigentlich Teresa hieß, von allen jedoch nur Tess oder Tessa genannt wurde, war die beste Freundin von Angelas Mutter gewesen. Und ohne sie wäre sie niemals auf den Gedanken gekommen, ausgerechnet im Veneto diese Seidenweberei zu übernehmen. »Tessas Freundin soll ihr Weihnachtsgeschenk pünktlich bekommen«, schloss Maddalena.

»Danke.« Angela schenkte der Weberin ein Lächeln. Dann wurde sie ernst. »Ich wollte noch etwas anderes mit euch besprechen. In letzter Zeit häufen sich die Anfragen nach Modellkleidern.« Seit sie bei ihrer Verlobung mit Vittorio Fontarini, dem Erben eines der ältesten Adelsgeschlechter Venedigs, ein selbst entworfenes Kleid aus handgewobener Seide getragen hatte, konnte sie sich vor solchen Bestellungen nicht mehr retten. »Kennt jemand von euch eine richtig gute Schneiderin, die in der Lage ist, meine Entwürfe umzusetzen?« Sie sah in die Runde, doch keiner hatte einen Vorschlag.

»Ich kenne nur Eugenia«, sagte Nola. »Aber die ist Änderungsschneiderin. Unsere Seide würde ich ihr nicht in die Hand geben wollen.«

Angela seufzte. »Dann werde ich mal eine Zeitungsannonce ...«

Ein entsetzlicher, lang gezogener Schrei erschütterte die Ruhe der Seidenvilla. Angela

fuhr auf.

»*Madonna*«, flüsterte Orsolina. »Was war das denn?«

Ein weiterer Schrei ertönte. Nathalie! Der Schreck fuhr Angela durch alle Glieder. Sie sprang auf und rannte hinaus, die Treppe hinunter und in den Innenhof. So schnell sie konnte, durchquerte sie ihn. Nathalies kleines Reich lag der Werkstatt genau gegenüber. Sie riss die Tür auf und stürmte in das Zimmer ihrer Tochter.

»Sind es die Wehen?«, fragte Angela außer Atem. »Geht es los?«

Fania kam aus dem angrenzenden Badezimmer, auf ihrem Arm ein Handtuch.

»Die Fruchtblase ist geplatzt«, erklärte sie sanft und half Nathalie, das feuchte Nachthemd auszuziehen. Angela stellte fest, dass die junge Sizilianerin gefasster war als sie selbst. »Signora, Sie sollten mit ihr ins Krankenhaus ...«

Doch Nathalie streckte ihren Rücken durch und stieß einen weiteren markerschütternden Schrei aus. »O mein Gott«, keuchte sie, als sie wieder zu Atem kam.

»Ich fahr den Wagen aus der Garage«, schlug Angela vor.

Doch Nathalie warf den Kopf in den Nacken und zog ihre Knie an. »Ich glaube«, stieß sie hervor, »dazu ist keine Zeit mehr.« Ihr Gesicht lief dunkelrot an.

»Lauf zu Dottore Spagulo«, wandte sich Angela an Fania. »Er soll sofort kommen.«

Fania nickte und rannte davon.

»So habe ich die Wehen nicht erwartet«, wimmerte Nathalie.

Der Schmerz hatte offenbar ein wenig nachgelassen, und Angela half ihrer Tochter, ein sauberes, weit geschnittenes Nachthemd anzuziehen, das vorne eine durchgängige Knopfleiste hatte.

»Erinnere dich daran, was du in der Geburtsvorbereitung gelernt hast«, versuchte Angela sie aus ihrer Panik zu holen. »Gleichmäßig atmen: durch die Nase ein, durch den Mund aus ...«

Sie hatte noch nicht ausgesprochen, als erneut eine ungeheure Wehe durch Nathalies Körper lief.

»Atme«, rief Angela und bettete Nathalies Kopf auf ihren Schoß. »Atme mit mir! Tief ein. Und jetzt langsam wieder aus«, versuchte sie, ihrer Tochter zu helfen.

»Das tut so weh, Mami!«, jammerte Nathalie. »Die haben gesagt, dass das langsam anfängt, verdammt!«

»Darf ich?« Nola war unbemerkt eingetreten und musterte Nathalie, die ihren Schmerz ein weiteres Mal laut herausschrie, besorgt.

»Kennen Sie eine Hebamme?«, stieß Angela hervor.